

## „Weiße Nächte an der Oder“ Zwei Tage zu Ehren St. Petersburgs an der Viadrina

*Markus Ackeret, Frankfurt an der Oder/Zürich*

Als Alexander Sokurows üppiger Petersburger Bilderbogen „Russian Ark“ kurz vor halb elf Uhr abends im Freiluft-Kino auf der Ziegenwerder-Insel anzulaufen begann, war die Nacht über Frankfurt und der Oder nicht mehr weiß und hell. Aber über dem Fluss und den weiten Auen am polnischen Ufer lagen silbrig glänzende Nebelschwaden. Feuchte Kälte kroch unter die Kleider, und Karl Schlögel, Professor für Geschichte Osteuropas an der Europa-Universität Viadrina und Initiator des Abends, meinte, vom einmaligen Naturschauspiel überwältigt, man müsste Eichendorff zitieren vor dieser grandiosen Kulisse. Danach entfaltete sich bis kurz vor Mitternacht das filmische Schauspiel, der selektive Weg durch die russische Geschichte, ein Ausklang, der am anderen Morgen Anlass zu viel Kritischem war.

### Fast ein Gesamtkunstwerk

Die „Weißen Nächte an der Oder“ vom 26./27. Juni 2003 hatten einen doppelten Hintergrund. Im Wintersemester zuvor hatte Professor Schlögel im Hinblick auf die 300-Jahr-Feier zur Gründung St. Petersburgs ein Hauptseminar zu „Petersburg um 1900“ durchgeführt. Daraus war die Idee und der Wunsch entsprungen, auch in Frankfurt/Oder den runden Geburtstag der Nawa-Stadt zu begehen, zumal eben erst nach mehr als einem halben Jahrhundert aus den Kellern der Eremitage die mittelalterlichen Glasfenster der Frankfurter Marienkirche an die Oder zurückgekehrt waren. Darüber hinaus bot sich die willkommene Chance, ein kulturelles Veranstaltungsprogramm zu Ehren Petersburgs mit einem Workshop zu verknüpfen, an dem sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der von der ZEIT-Stiftung initiierten Sommerakademie in St. Petersburg (vgl. den entsprechenden Beitrag in diesem Heft) auf das Projekt der geschichtlichen Erkundung vor Ort einstimmen sollten. Diesen Prämissen folgend, entwickelte der Lehrstuhl mit seinen engsten studentischen Assoziierten ein dichtes abendfüllendes Programm für den Donnerstag und einen Ausklang – Wolfgang Büscher las aus seiner mitreißenden Reportage „Berlin-Moskau. Eine Reise zu Fuß“ – für den Freitagabend. Sinnliches verband sich glücklich mit geistig Anregendem. Karl Schlögel sprach zur Eröffnung über das Erwachen Petersburgs und die Wiederentdeckung als europäische Stadt und fragte sich in der anschließenden Podiumsdiskussion, an der ferner die Slawistik-Professorin der Viadrina, Christa Ebert, die Soziologin Ingrid Oswald und der Regisseur Andreas Schmidt teilnahmen, weshalb es die faszinierende Metropole an der Nawa den Besuchern, die diese Stadt entdecken wollten, so schwer mache. Die Runde fand kein abschliessendes Urteil darüber, ob die Stadt – nicht zuletzt mit dem Effort zu ihrem Jubiläum – auf dem Weg zurück in eine große eu-

ropäische Zukunft sei oder erst einmal nur die Fassaden neu gestrichen habe und noch in der Provinz verharre. Die Studentin Eva Schissler evozierte anschließend mit ihrer Lesung von Osip Mandelstams (ins Deutsche übertragenem) Text zum „Pawlowsker Bahnhof“ die Klänge von damals, noch bevor die Viaphoniker, das Kammerensemble der Viadrina, eine russische Klangwelt heraufbeschworen, die Emotionen zu wecken und im Verein mit der geistigen Nahrung die ferne und für einen Abend ganz nahe Stadt heranzuholen vermochte. Den bildlichen Part dazu übernahmen die eindrücklichen Photographien von Petersburger Straßenkindern, die ihre Umgebung und sich gegenseitig porträtiert hatten und einen beklemmenden Kontrapunkt zu den Diskussionen und dem Schwelgen in den schönen Seiten der Stadt setzten. Diese beschworen zur Abenddämmerung – und nach Speis und Trank – im Foyer des Hörsaal-Gebäudes an der Oder, wo die Veranstaltung in unmittelbarer Nähe zum Fluss stattfand, noch einmal das Violine-Rezital von Susanna Kirsenewa und die Gemälde des Malers Naoum Cheer herauf. So floss auch das künstlerische Potenzial der jüdischen Gemeinde von Frankfurt/Oder in das Programm ein.

### Nawa und Oder vereint

Während Musik, Literatur und bildende Kunst den Abend in einen sinnlich-nachdenklichen Mantel kleideten, schlug der Film „Russian Ark“ eine Brücke zum Einstieg in die Sommerakademie, weil er die Frage nach der Wahrnehmung und Situierung Petersburgs stellte und in seiner Opulenz und Sinnrichtung vielen fragwürdig schien. Katerina Clark (Yale University) sprach von der (suggerierten) Hermetik des Petersburger Raums im Film und davon, dass Marquis de Custine, der Protagonist dieser Europa-Russland-Gegenüberstellung, sich wie ein Flaneur durch die Eremitage bewegt habe, Karl Schlögel verglich ihn mit einem dahin und dorthin hüpfenden Schmetterling und betonte de Custines Wahrnehmung von Petersburg als eine Bühne. Den Abgang der Petersburger Gesellschaft von dieser Bühne, dieser Arche, zum Schluss des Films würdigte er als „großes Finale“. Und tatsächlich stimmte die Schlusseinstellung mit dem Nebel über der Nawa, frappierend und faszinierend, in die Szenerie neben und hinter der Leinwand ein und bestätigte, dass die weißen Nächte mehr als nur eine rhetorische Verbindung zwischen Nawa und Oder darstellen.

*Markus Ackeret ist Student der Allgemeinen und Osteuropäischen Geschichte sowie Russischen Literatur an der Universität Zürich und 2002/3 an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Er wirkte an der Organisation der „Weißen Nächte an der Oder“ mit.*